

Neue Bundesgenossen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1902)**

Heft 15-16

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VI. Volksfeste.

Der Kongress ermuntert die Friedensgesellschaften lebhaft dazu, die Veranstaltung von Volksfesten, welche speziell in Hinsicht auf die Verbreitung der Friedensidee abgehalten werden, hervorzurufen oder anzustreben.

Steigendes Ansehen des Schiedsgerichtshofes im Haag.

Ueber eine schiedsgerichtliche Austragung des (zwischen glücklich erledigten) schweizerisch-italienischen Konflikts lässt sich der Leitartikel des „Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern“ also vernehmen:

Die Schweiz könnte einem solchen Verfahren nur zustimmen, wenn der Streitfall dem permanenten Schiedsgerichtshof im Haag unterbreitet würde. „Denn von diesem ist weit eher als von einem fremden Staatsoberhaupt oder einer Regierung zu erwarten, dass er sich bei Fällung seines Urteils lediglich von völkerrechtlichen Grundsätzen leiten liesse und nicht auch von politischen Rücksichten und Vorurteilen.“

Nach all dem Hohn und Spott, der über die Haager Konferenz ausgegossen worden, ist schon das etwas, wenn man den durch dieselbe eingerichteten Schiedsgerichtshof ernst nimmt und nicht auch wie jene einfach als eine Komödie abtut. Und besonders zu notieren ist, dass derselbe, bevor er nur recht ins Dasein getreten, bereits solche Autorität genießt, dass man ihm grösseres Vertrauen schenkt als irgend einem Staatsoberhaupt oder einer Regierung. Mein Liebchen, was willst du noch mehr? Wird dieser Standpunkt, woran kaum zu zweifeln, in weiten Kreisen geteilt, so ist bis zum Obligatorium dieses Tribunals nur noch ein Schritt.

Leider steht dann im Verlauf des nämlichen Artikels wieder, dass die Schweiz in diesen Dingen sich ja davor hüten müsse, in dieser Sache eine zukommende Haltung an den Tag zu legen, aus Rücksicht auf „die Ehre und Würde der schweizerischen Eidgenossenschaft“. Jenem Silvestrelli wohnt doch eine ungeheure Macht inne, dass er durch sein brüskes Gebahren die Ehre und Würde eines ganzen Landes gefährden kann. Und jedenfalls hätte ich geglaubt, wäre durch den Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit diesem Vertreter des Nachbarstaates der Wahrung der Nationalehre in dieser Sache genug geschehen. Oder wie manchmal muss denn in solchem Fall für die Ehre des gekränkten Staates dieser selber demonstrativ auftreten? Wir erwarten von den Behörden unseres Landes, dass sie im Interesse der Neuordnung unserer Handelsverträge, wenn nicht die italienische Regierung mehr Verstand hat, selber dazu tue, die abgebrochenen Beziehungen wieder herzustellen. In der Tat dürfte es leichter sein für denjenigen, welcher dem Geschäftsträger des andern den Stuhl vor die Türe gesetzt hat, mit dem durch diesen unglücklichen Menschen bisher vertretenen Dritten eine Verständigung anzubahnen, da es sich ja doch in keiner Weise um eine Deprekation oder so etwas handelt.

Uebrigens steht in einem merkwürdigen Kontrast zu dem krankhaften Ehrbegriff, der für den gegenseitigen Verkehr der Vertreter der verschiedenen Nationen geltend gemacht wird, die bisher für Staatsaktionen gültige Maxime, dass der Staat als eine Art Uebermensch sich nicht durch die spiessbürgerlichen Begriffe von Ehrenhaftigkeit in seinen politischen Affären bestimmen lassen könne. So Macchiavelli, siehe den gegenwärtig im „Friede“ mitgeteilten Vortrag Förster. Staatsmänner, die seine Theorie bekämpften,

Ein wahres Gift

ist der Bohnenkaffee durch das sog. Caffein, das auch in kleinen Quantitäten täglich genossen, auf den menschlichen Organismus schädlich wirkt.

Als Ersatz können wir nicht eindringlich genug

Kathreiners Kneipp-Malzkaffee

empfehlen. Derselbe hat durch patentiertes Verfahren Geschmack und Aroma des Bohnen-Kaffees, ohne dessen schädliche Wirkungen zu besitzen.

haben doch nach seinen Grundsätzen gehandelt. Wenn man aber auf Ehrenhaftigkeit in seiner Handlungsweise Verzicht leistet, wie kann man dabei solche Abgötterei treiben mit den Schlagworten von nationaler Ehre und Würde, statt etwas Ehrenhaftes und Nützlichendes zu tun?

H.

Neue Bundesgenossen.

Meinen Augen glaubte ich nicht zu trauen, in der „Schweiz. Hotel-Revue“ (Organ des schweiz. Hoteliervereins) einen vortrefflich geschriebenen Artikel über die Friedensbewegung zu lesen!

Der Verfasser desselben wohnte dem Friedenskongress in Monaco bei, wurde dort Mitglied eines schweizerischen Friedensvereins — obgleich er selbst in Italien wohnt — und versprach, nach besten Kräften für die Friedensidee in Zukunft zu wirken.

Nur einige Stellen aus diesem „Friede“ betitelten Artikel obengenannter Zeitung vom 9. August d. J. seien hier wiedergegeben, um zu zeigen, wie trefflich Herr Giulio Lippert in San Remo, Grand Hôtel Bellevue, denn dieser ist der Verfasser, sein Versprechen gelöst, die Friedensbewegung in Kreise zu tragen, welche ihr bis jetzt wohl, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, fremd gegenüberstehen.

„— Wir sind eine Korporation, die nicht zum mindesten unter den Wechselfällen der Weltpolitik zu leiden hat und die vielleicht mehr als irgend eine andere von den Schäden des Krieges betroffen wird. Wir sind keine einseitigen Chauvinisten, sondern meist weitgereiste Männer von umfassender Weltbildung und mehr oder weniger kosmopolitischem Charakter und Ansichten. Unser täglicher Verkehr mit den Angehörigen der verschiedensten Nationen setzt uns am besten von allen andern Korporationen in den Stand, für eine Sache zu werben, die einmal auf der Bildfläche erschienen ist und — mögen unsere Gegner nach Belieben spotten, und uns lächerlich zu machen suchen — nicht mehr verschwinden wird.“

Zeigen wir der Welt, dass auch wir uns berufen fühlen, teilzunehmen an den grossen Fragen, welche die Kultur und die Menschheit bewegen; wir können es unbeschadet um unsere Interessen, denn von jeher war das Gasthaus neutraler Boden, und den Aengst-

Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreisbanken in Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Montreux, Pruntrut, Saignelégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich)

empfiehlt sich für:

Gewährung von Darleihen und **Eröffnung von Krediten** gegen Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,
Annahme verzinslicher Gelder auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen,
Abgabe von Checks und Tratten und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

lichen sei gesagt, dass die Friedensbestrebungen nicht auf gänzliche Abschaffung des Militärs, sondern auf Abschaffung des Krieges gerichtet sind. — — —

Möge daher auch der schweiz. Hotelierverein der erste sein, der als Gesamtkorporation die Idee des Völkerfriedens aufnimmt zur Weiterverbreitung, auf dass einst die Worte Frédéric Passys, die er bei der feierlichen Eröffnung des Museums aussprach: „Ich eröffne die Pforten einer neuen Zeit“ um so früher in Erfüllung gehen mögen.“

Herr Lippert erklärt sich dann noch bereit, allen denen, die sich für die Friedensfrage interessieren, näheres mitzuteilen über das „Wie“ des Mitwirkens an dem grossen Werke.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Lippert ein Glück auf zu frohem Gelingen zurufen und ihm sagen, dass die Sektion Basel ihn mit Freude und Stolz zu den Ihrigen zählt.

R. F.

Die Schlachtfeier von Sempach

ist unlängst begangen worden. Wenn man über die traditionellen Geleise solcher Festbetrachtungen hinauszutreten wagt, so kann einem der Gedanke kommen: Ist's nicht schade um einen Mann wie Winkelried, dass er sein Leben lassen musste? Muss man nicht gegen eine Institution ankämpfen wie der Krieg, welche die Besten dem finstern Orkus weihet? Und wenn's früher allfällig nicht anders gegangen und man's auch heute unter jenen Verhältnissen nicht anders täte als zur ultima ratio greifen, so wollen wir um so mehr zufrieden und dankbar sein, dass wir heute unter einem günstigeren Stern leben und eben dafür sorgen, dass nicht etwa durch den Krieg das Oberste wieder zu unterst gekehrt und die unerquicklichsten Verhältnisse wieder heraufbeschworen werden können. Wenn man früher die Waffen in den Krieg getragen, so soll man sie heute wider den Krieg ins Feld führen.

Und gerade Winkelrieds „Sorget für mein Weib und meine Kinder“ bestärkt uns in dieser Tendenz. Wenn man bei dem zahlreichen Zuströmen bei der Werbung von Freiwilligen in Deutschland draussen für China die Frage aufwarf, ob nicht mancher dieser kühnen Gesellen in frevlem Uebermut Weib und Kind im Stiche gelassen, so könnte man, geärgert durch solch banausische Betrachtungsweise, darauf einem die Antwort geben: das Vaterland gehe über solch kleinliche Familienrücksichten, immerhin in einem Ton, der deutlich genug verriet, dass man seines anscheinend überlegenen Standpunktes doch nicht so völlig sicher war. Ein Winkelried hat nicht gegenüber höhern Pflichten die Sorge für Weib und Kind als irrelevant angesehen, sondern hat eben für Weib und Kind gesorgt, bevor er sich in die feindlichen Lanzen stürzte. Und dass nicht immer solch schwere Kollision der Pflichten sich einstelle, wollen wir eben tun was wir können, dass es nicht mehr zum kriegeri-

schen Waffengang komme, sondern der gegenwärtige faule Friede ein gesicherter werde und das Familienheiligtum intakt bleibe.

H.

Schweizerischer Friedensverein.

Wildhaus. Am 4. August starb hier ein 84jähriger, treuer Freund der Friedensidee, Ulrich Forrer, Bergführer, der seit Beginn unserer Friedensbewegung, zwar nur als einfacher, aber sehr einsichtiger und energischer Greis, sein Möglichstes tat, um sie in seiner nächsten Umgebung durch Wort und Tat zu fördern. Galt es seinerzeit, den (früheren) Redakteur tatkräftig zu unterstützen oder auch nur zu ermutigen in schwerer Zeit — Forrer sel. war es als vielerfahrener Mann mit tiefem Gemüt, der diese Mission von sich aus freudig übernahm und auch die Propaganda seines Wohnortes durch guten Rat und edle Tat vorteilhaft beeinflusste. Den Frieden mit sich selbst hat er stets gesucht und gefunden. Aber auch mit Freund und Feind wollte er im Frieden leben und konnte es, dank seiner nobeln Gesinnung und seines so biedereren Charakters. Sein Andenken bleibt darum im Segen!

An die Sektionsvorstände. Wir möchten hier nochmals auf die in letzter Nummer erwähnte Neuausgabe von B. v. Suttners „Die Waffen nieder“ aufmerksam machen und die Vorstände bitten, das Unternehmen durch Zeichnung einer Anzahl Exemplare zu unterstützen.

Presse.

Wir registrieren mit Vergnügen, dass die „Basler Nachrichten“ unterm 30. Juni eine Korrespondenz bringen, in welcher sie sehr anerkennend von den Fortschritten der Friedensbewegung sprechen. Wir freuen uns um so mehr darüber, da die frühere „Schweizerzeitung“, welche nun mit den „Basler Nachrichten“ vereinigt worden ist, kein gutes Wort für unsere Bewegung hatte. Konservative Elemente haben leider oft auch für das gute Neue keine Augen.

Im Gegensatz zu diesem Fortschritt erhalten wir folgende Korrespondenz über eine kurzsichtige Auffassung der Haager Konferenz im „Berner Tagblatt“:

„Das „Berner Tagblatt“ widmet der Haager Konferenz einen Leiter und kommt zu einem offenbaren Trugschlusse, der im „Der Friede“ nicht unerwähnt bleiben darf resp. rektifiziert werden muss. Der Verfasser dieses Artikels (doch offenbar nicht der Chef-Redakteur) behauptet nämlich, die Haager Konferenz habe „den ewigen Frieden nicht gesichert“. Sie deutet ferner, nach Behandlung der zwei auch von der Schweiz angenommenen Konventions-Artikel in ganz abschätzigem Urteile an, dass dieselbe auch sonst nichts Wesentliches erreicht habe, ja dass der kurze Zeit nachher ausgebrochene Krieg in Südafrika ein „Hohn“ sei etc. Weiss denn der Einsender auch jetzt noch nicht, dass „gut Ding Weile haben will“ etc. und dass Grossbritannien nur unter der Bedingung sich beteiligt hat an den Verhandlungen im Haag, dass die Transvaalfrage in denselben nicht berührt werde? Doch genug für heute!

Druckarbeiten aller Art

liefert prompt und billig

Haller'sche Buchdruckerei in Bern
 12 d Laupenstrasse 12 d